

Entwicklung von Reichtum und Armut in Niedersachsen und Deutschland im Jahre 2001

Seit dem Jahr 1998 wird vom Niedersächsischen Landesamt für Statistik (NLS) jährlich eine Berichterstattung über Entwicklung und Struktur von Armut und Reichtum in Niedersachsen und vergleichend Deutschland vorgenommen. Den Anstoß zu dieser Berichterstattung, die im Wesentlichen auf Ergebnissen des jährlichen Mikrozensus beruht, gab der Niedersächsische Landtag, der am 12. Dezember 1996 beschloss, von der Landesregierung einen „Landesbericht zur Entwicklung von Armut und Reichtum“ anzufordern. Die Berechnung von Armuts- und Reichtumsquoten war ein zentraler Bestandteil dieses Berichts, der im September 1998 dem Parlament vorgelegt wurde und seitdem regelmäßig jährlich vom NLS durchgeführt wird.

Grundzüge der niedersächsischen Armutsberichterstattung

Die Berechnungsmethode der Berichterstattung hat sich nicht geändert. Die Methodendarstellung¹⁾ kann sich daher auf wenige Eckpunkte beschränken:

- Nach den in der nationalen und internationalen Armutsforschung üblichen Konventionen wird als Armut, besser *relative Armut*, ein Einkommen angesehen, das *50 % und weniger des durchschnittlichen Einkommens* umfasst. Entsprechend gilt *relativer Reichtum* als ein Einkommen, das das *Durchschnittseinkommen um das Doppelte oder mehr* übersteigt. Es werden also streng genommen nicht Reichtum und Armut, sondern das *Ausmaß der Ungleichverteilung* von Einkommen und damit das Ausmaß an Ungleichheit der Chancen auf Teilhabe am gesellschaftlichen und öffentlichen Leben dargestellt.
- Es wird nicht ein Individualeinkommen, sondern immer das *Haushaltseinkommen* zu Grunde gelegt, und zwar keine Brutto-, sondern Nettobeträge. Alle Angaben beziehen sich auf ein *Monatseinkommen*, genauer gesagt, auf das Einkommen im Monat April. Die Haushaltseinkommen umfassen zumindest begrifflich *sämtliche Einkünfte aller* Haushaltsmitglieder – von Erwerbs- und Vermögenseinkünften bis hin zu Renten, Pensionen, Arbeitslosengeld, Sozialhilfe, BAFöG und anderen staatlichen Transferleistungen.

¹⁾ Vgl. zu den methodischen Grundannahmen Schubert/Eichhorn in Statistische Monatshefte Niedersachsen 10/1998, S. 577 ff. sowie zu den Prinzipien der Berechnungsmethode Bedenbender/Eichhorn in Statistische Monatshefte Niedersachsen 9/1999, S. 561 ff. Ergebnisse für das Jahr 2000 sind ausführlich veröffentlicht in Statistische Monatshefte Niedersachsen 1/2002, S. 7 ff.

- Die Bedarfe der Mitglieder eines Haushalts steigen nicht proportional zur Haushaltsgröße: Z.B. braucht ein Dreipersonenhaushalt nicht dreimal soviel Geld wie ein Einpersonenhaushalt. In Anlehnung an international übliche Verfahren, z.B. der OECD und von Eurostat, werden darum *bedarfsgewichtete Äquivalenzskalen* eingeführt. Hier wird eine Äquivalenzskala verwendet, die sich an den *Regelsätzen des Bundessozialhilfegesetzes* orientiert. Danach erhält die erste Person im Haushalt ein Bedarfsgewicht von 1,0, die zweite von 0,8 und die dritte und alle weiteren von 0,6. Nach diesem Schema wird z.B. das Einkommen eines Vierpersonenhaushaltes nicht einfach durch 4 geteilt, um zum Pro-Kopf-Einkommen zu gelangen, sondern durch 3 ($1,0 + 0,8 + 0,6 + 0,6 = 3$). Man erhält so das *Nettoäquivalenzeinkommen pro Kopf*. Auf dieses Nettoäquivalenzeinkommen beziehen sich im Zweifel alle Einkommensangaben dieses Artikels. Aus der Summe aller Nettoäquivalenzeinkommen errechnet sich das Durchschnittseinkommen, von dem – siehe oben – die Armuts- und Reichtumsschwellenwerte abgeleitet sind.

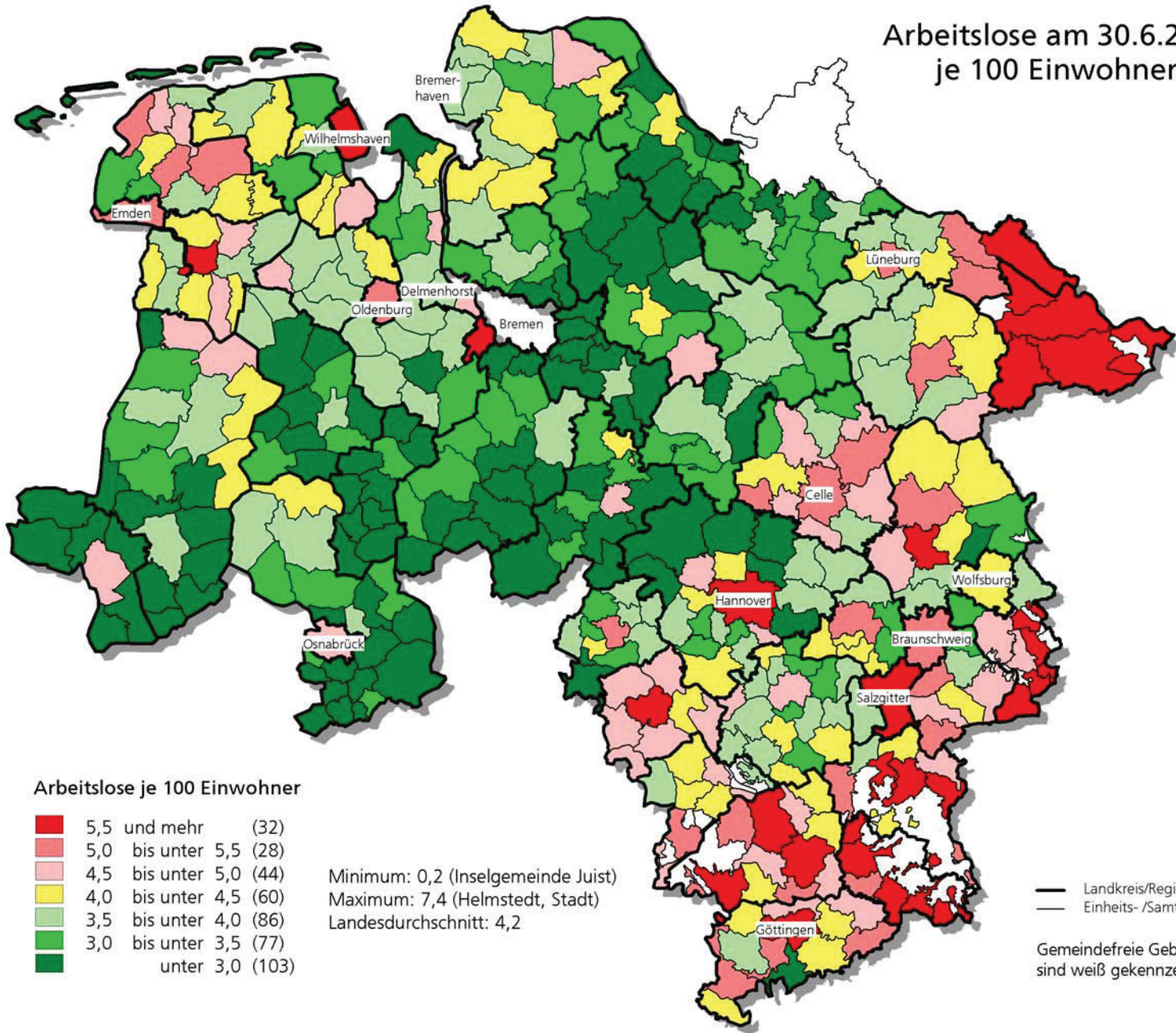
Der besseren Lesbarkeit halber wird in der folgenden Ergebnisdarstellung, die sich auf die Entwicklung der Armut bzw. Armutsquote konzentriert, von „Armut“ und „Reichtum“ gesprochen, wenn relative Armut bzw. relativer Reichtum gemeint sind. Statt des sprachlich umständlichen „Nettoäquivalenzeinkommen pro Kopf“ steht „Pro-Kopf-Einkommen“.

Datengrundlagen der Berechnung

Die wichtigste Datengrundlage der Berechnung ist der *Mikrozensus*, der jährlich 1 % der Bevölkerung nach diversen bevölkerungs- und erwerbsstatistischen Tatbeständen befragt. Unter anderem wird auch gefragt, in welchen Einkommenskategorien (Größenklassen) sich der befragte Haushalt befindet und wie viele Personen im Haushalt leben. Da die oberste Größenklasse der Einkommen (Haushalte mit 6 135,48 € und mehr monatlichem Nettoeinkommen) nach oben offen ist, muss – um einen Durchschnittswert für diese oberste Größenklasse zumindest wohlhabender, wenn nicht reicher Haushalte zu finden – hilfsweise auf die Einkommens- und Verbrauchsstichproben (EVS), die in fünfjährigem Abstand durchgeführt werden, zurückgegriffen werden.

Die Wahl des Mikrozensus als entscheidender Datenquelle bedarf der Begründung und Rechtfertigung, denn un-

Arbeitslose am 30.6.2001
je 100 Einwohner



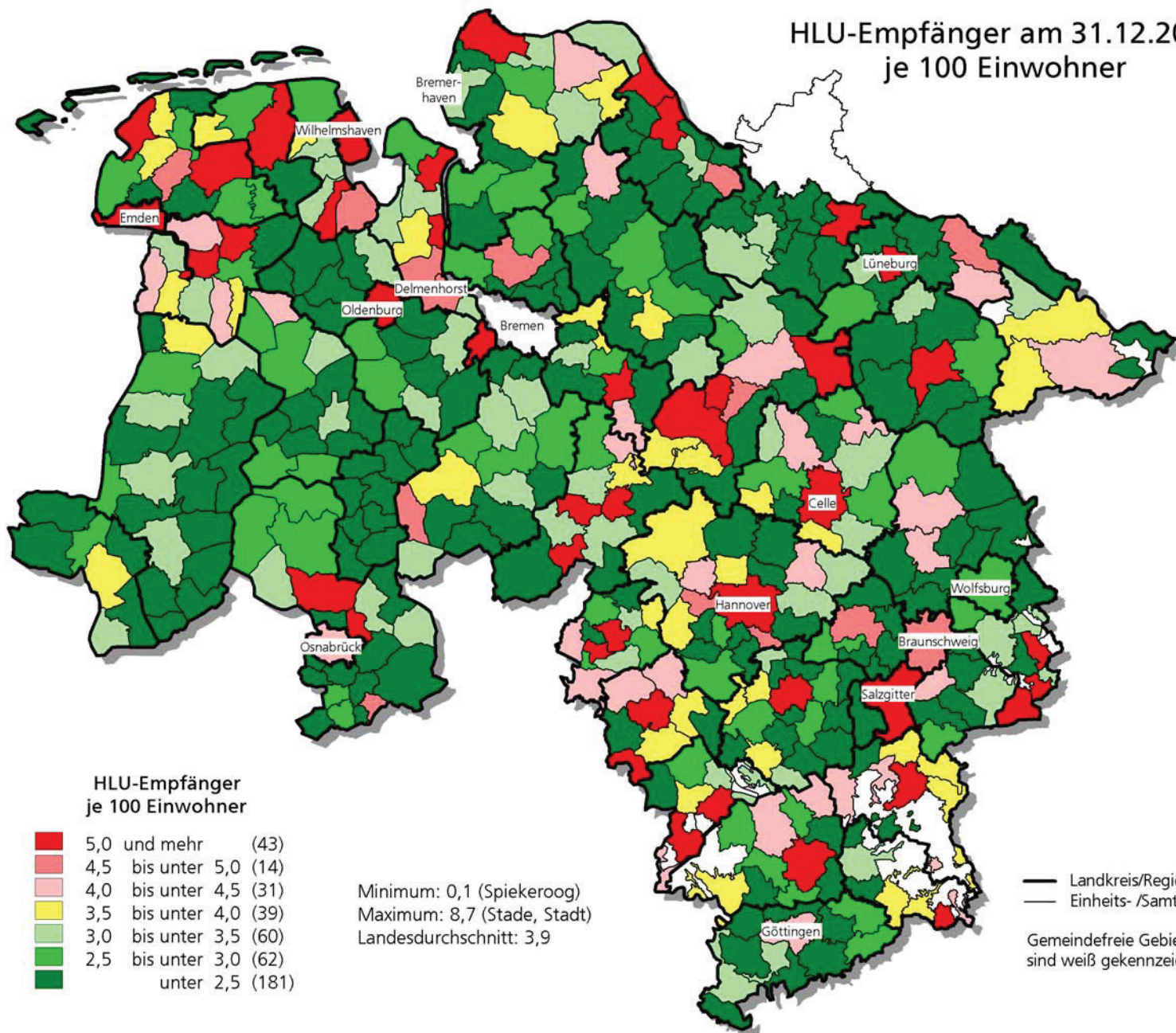
Arbeitslose je 100 Einwohner

5,5 und mehr	(32)
5,0 bis unter 5,5	(28)
4,5 bis unter 5,0	(44)
4,0 bis unter 4,5	(60)
3,5 bis unter 4,0	(86)
3,0 bis unter 3,5	(77)
unter 3,0	(103)

Minimum: 0,2 (Inselgemeinde Juist)
Maximum: 7,4 (Helmstedt, Stadt)
Landesdurchschnitt: 4,2

Landkreis/Region/Kreisfreie Städte
Einheits-/Samtgemeinde
Gemeindefreie Gebiete sind weiß gekennzeichnet

HLU-Empfänger am 31.12.2001
je 100 Einwohner



HLU-Empfänger
je 100 Einwohner

5,0 und mehr	(43)
4,5 bis unter 5,0	(14)
4,0 bis unter 4,5	(31)
3,5 bis unter 4,0	(39)
3,0 bis unter 3,5	(60)
2,5 bis unter 3,0	(62)
unter 2,5	(181)

Minimum: 0,1 (Spiekeroog)
Maximum: 8,7 (Stade, Stadt)
Landesdurchschnitt: 3,9

Landkreis/Region/Kreisfreie Städte
Einheits-/Samtgemeinde
Gemeindefreie Gebiete sind weiß gekennzeichnet

strittig sind die Einkommens- und Verbrauchsstichproben die bezüglich des Einkommens zuverlässigere und tiefer gegliederte Datenquelle. Die nationale Armutsberichterstattung ²⁾ stützt sich darum überwiegend auf eine Analyse von Einzeldatenmaterial der EVS. Allerdings liegen die Ergebnisse der EVS, die über den Zeitraum eines Jahres Einnahmen und Ausgaben verfolgt, immer erst relativ spät vor (Zeitverzögerung von knapp 2 Jahren) und sowieso nur alle 5 Jahre. Mikrozensus-Ergebnisse liegen bundesweit demgegenüber immer im Herbst des Berichtsjahres vor und haben somit einen erheblichen Aktualitäts- und Periodizitätsvorsprung. Des Weiteren sind die Daten des Mikrozensus über das Einkommen kombinierbar mit anderen Ergebnissen dieser Erhebung, z.B. Alter, Erwerbsstatus, Bildungsniveau, Gesundheitszustand und ähnlichem. Schließlich stehen Mikrozensus-Ergebnisse auf Grund des viel höheren Stichprobenumfangs problemlos auf Länderebene zur Verfügung, wohingegen eine Regionalisierung von EVS-Daten schnell an ihre Grenzen stößt.

Andererseits ist unstrittig, dass die EVS die Einkommen tiefer und vollständiger erfasst als der Mikrozensus, der systematisch die Einkommen zu niedrig einschätzt. Dieser Datenfehler wird bei der niedersächsischen Methode der Armutsberichterstattung in Kauf genommen, denn es kommt hier nicht auf die absolute Höhe der Einkommen

²⁾ Vgl. Lebenslagen in Deutschland, Erster Armuts- und Reichtumsbericht, Bundestagsdrucksache 14/5990.

an, sondern nur darauf, wie sie verteilt sind: Wie viele Haushalte und Personen liegen unter der 50 %- bzw. oberhalb der 200 %-Schwelle? Ohnehin hat das „Nettoäquivalenzeinkommen pro Kopf“ sehr starken Konstruktcharakter, und seine Höhe ist in starkem Maße abhängig davon, welche der zahlreichen Äquivalenzskalen man wählt. *Vor allem aber: Wenn man eine regionale Armutsberichterstattung will, kommt man am Mikrozensus nicht vorbei, weil derzeit keine andere Erhebung das nötige Informationspotenzial enthält.*

Die Entwicklung im langfristigen Zeitablauf

Die Tabelle 1 dokumentiert die langfristige Entwicklung der Armuts- und Reichtumsquoten für Haushalte sowie für Personen in Niedersachsen und Deutschland. Außerdem enthält die Tabelle Angaben darüber, wie sich das Referenzeinkommen und damit die Schwellenwerte für Reichtum und Armut entwickelten. Bundes- wie landesweit stiegen von 1986 bis 1995 sowohl Reichtums- als auch Armutsquoten. 1995, auf dem Höhepunkt der Entwicklung, mussten nach den o.g. Kriterien 13,2 % der Niedersachsen bzw. der Einwohner Deutschlands als arm gelten. Auch die Reichtumsquoten erreichten 1995 ihren Höhepunkt mit 5,4 % in Niedersachsen und 5,8 % bundesweit. Als Gründe für die Zunahme der Armutsquote wurden insbesondere die schwierige Arbeitsmarktlage sowie hohe Zuwanderungszahlen, u.a. durch Bürgerkriegsflüchtlinge, genannt.

1. Relative Armut und relativer Reichtum 1986 bis 2001

Jahr	Referenzeinkommen	Armutschwelle €/Monat	Relative Armut				Reichtumschwelle €/Monat	Relativer Reichtum			
			Haushalte		Personen			Haushalte		Personen	
			1 000	%	1 000	%		1 000	%	1 000	%
Niedersachsen											
1986	623,77	311,89	258,4	9,0	687,7	10,4	1 248,06	154,0	5,3	266,0	4,0
1989	757,73	378,87	326,5	10,9	821,3	12,1	1 515,46	174,9	5,8	347,0	5,1
1992	883,51	441,75	355,9	11,3	857,9	12,1	1 767,02	173,4	5,5	332,4	4,7
1994	940,26	470,39	377,4	11,5	942,6	12,9	1 880,52	190,7	5,8	377,7	5,2
1995	966,34	483,17	381,5	11,5	967,4	13,2	1 932,68	199,1	6,0	394,3	5,4
1996	976,05	487,77	373,4	10,9	934,7	12,4	1 951,59	196,4	5,7	367,6	4,9
1997	978,10	489,30	370,6	10,7	902,6	11,9	1 956,71	199,4	5,7	364,3	4,8
1998	991,39	495,44	342,2	9,8	877,4	11,5	1 982,78	198,6	5,7	358,6	4,7
1999	1 020,02	510,27	357,8	10,1	890,8	11,6	2 040,05	199,9	5,7	361,8	4,7
2000	1 051,72	525,61	371,3	10,5	947,0	12,3	2 103,45	197,7	5,6	355,2	4,6
2001	1 083,43	541,46	379,5	10,5	964,7	12,4	2 166,85	201,6	5,6	371,1	4,8
Deutschland ¹⁾											
1986	643,71	321,60	1 990,8	8,3	4 707,0	8,6	1 286,92	1 606,8	6,7	2 908,4	5,3
1989	812,44	405,96	2 925,5	11,7	7 124,6	13,0	1 624,88	1 645,3	6,6	3 144,7	5,7
1992	856,92	428,46	3 935,9	12,1	9 390,2	13,0	1 713,84	2 082,2	6,4	3 902,4	5,4
1994	937,19	468,85	3 869,1	11,4	9 590,2	12,9	1 874,90	2 153,3	6,4	4 123,8	5,6
1995	970,43	485,21	3 914,4	11,5	9 789,1	13,2	1 940,35	2 205,6	6,5	4 318,3	5,8
1996	967,36	483,68	3 864,0	10,8	9 721,9	12,4	1 934,72	2 153,5	6,0	3 890,0	5,0
1997	973,50	486,75	3 924,4	11,0	9 778,6	12,5	1 947,50	2 160,9	6,0	3 888,6	5,0
1998	989,35	494,42	3 784,8	10,6	9 557,6	12,2	1 978,69	2 185,8	6,1	3 908,9	5,0
1999	1 023,09	511,80	3 740,2	10,4	9 315,9	11,9	2 046,69	2 193,9	6,1	3 886,5	5,0
2000	1 069,62	534,81	4 061,1	11,2	9 982,6	12,7	2 139,24	2 237,5	6,2	4 030,0	5,1
2001	1 102,35	551,80	4 170,2	11,4	10 152,2	12,9	2 204,71	2 284,6	6,2	4 143,7	5,3

¹⁾ Bis 1989 früheres Bundesgebiet, ab 1992 Gesamtdeutschland.

Von 1995 bis 1998 gingen Armuts- und Reichtumsquoten zurück. Die o.g. Gründe galten, mit umgekehrten Vorzeichen, weiterhin: Die Arbeitsmarktlage besserte sich in diesen Jahren, und zugleich vollzog sich in größerem Umfang eine Rückkehr von Flüchtlingen, die nur temporär in Deutschland Schutz vor Krieg und Verfolgung gesucht hatten, in ihre Heimatländer.

Seit 1998 steigen Armuts- und Reichtumsquoten im Lande wie auch bundesweit wieder an. Auf den ersten Blick ist dies verblüffend, denn die Zeitspanne 1998 bis 2001 war insgesamt von einer relativ günstigen bzw. sich zumindest bessernden Arbeitsmarktlage und steigenden Einkommen bestimmt. Eine zumindest sehr allgemeine Erklärung dafür ist, dass in dieser Zeitspanne zwar die Einkommen wuchsen, aber zugleich auch die Ungleichverteilung der Einkommen. In Jahr 2001 müssen nach den o.g. Kriterien fast 965 000 Personen als arm gelten, das entspricht einem Anteil von 12,4 %. 371 000 Personen können als reich gelten, ein Anteil von 4,8 %. Zur „sozialen Mitte“, also zu derjenigen Personengruppe, die weder reich noch arm ist, sondern durchschnittlich wohlhabend, gehörten 1998 noch 83,8 %, im Jahr 2001 waren es nur noch 82,8 % der Bevölkerung.

In Niedersachsen über viele Jahre niedrigere Armuts- und Reichtumsquoten als bundesweit

Über nahezu den gesamten Zeitraum ist sichtbar, dass in Niedersachsen zumindest seit 1989 sowohl die Armuts-

als auch die Reichtumsquoten niedriger sind als im Bundesdurchschnitt. Beide Quoten liegen in Niedersachsen meist jeweils um ca. einen halben Prozentpunkt unter den Bundesquoten. Daraus kann man den Schluss ziehen, dass die Einkommensverteilung in Niedersachsen insgesamt relativ ausgeglichen ist. Damit wird eine Struktureigentümlichkeit des Landes deutlich, die auch mit anderen Datenquellen belegt werden kann: Niedersachsen ist gekennzeichnet durch eine überdurchschnittliche soziale Ausgeglichenheit und damit auch Stabilität.

Struktur der Armutsbevölkerung im Jahr 2001 und Veränderungen gegenüber dem Vorjahr

Nach den o.g. Kriterien müssen in Niedersachsen 964 700 Personen, die in 379 500 Haushalten leben, als arm gelten. Als reich können 371 100 Personen bzw. 201 600 Haushalte angesehen werden (Tab. 1). Die Tabelle 2 informiert über die Einkommen, Armuts- und Reichtumsquoten im Jahr 2001 nach Haushaltsgrößenklassen.

Wie bereits in den Vorjahren wird der enge Zusammenhang zwischen Haushaltsgröße und Einkommen deutlich. Am besten geht es den Zweipersonenhaushalten, häufig Haushalte von Doppelverdienern. Diese weisen eine geringe Armutsquote (7,3 %) und fast ebenso hohe Reichtumsquote (7,2 %) auf. Es ist anzunehmen, dass die gut 7 % Armen dieser Haushaltskategorie im Wesentlichen Alleinerziehende sind.

2. Relative Armut und relativer Reichtum in Niedersachsen 2001 nach Haushaltsgrößenklassen

Haushalte mit ... Personen	Einwohner ¹⁾	Nettoäquivalenzeinkommen pro Kopf	Armutsquote	Reichtumsquote	Relativ arme Personen	Relativ reiche Personen
	1 000	€	%		1 000	
Eins	1 304,2	1 197,45	10,0	6,3	130,6	82,20
Zwei	2 468,0	1 231,70	7,3	7,2	181,0	176,60
Drei	1 481,1	1 077,80	10,9	3,4	161,8	50,50
Vier	1 621,2	949,98	13,1	2,7	212,3	44,00
Fünf und mehr	899,2	760,29	31,0	2,0	279,1	17,90
Insgesamt	7 773,7	1 083,43	12,4	4,8	964,7	371,10

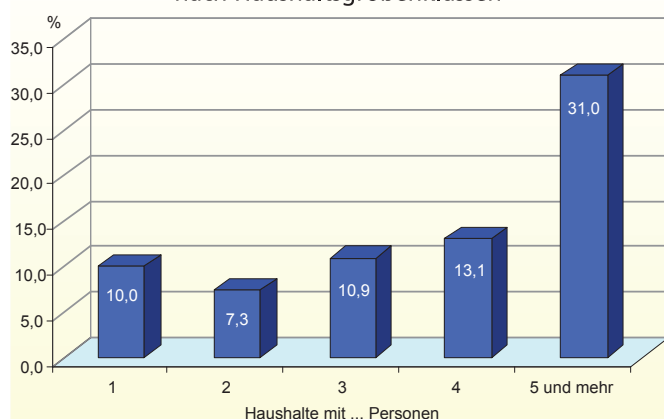
¹⁾ Einwohner in Privathaushalten mit Einkommensangabe.

Mit zunehmender Haushaltsgröße sinkt das Pro-Kopf-Einkommen. Bei den großen Haushalten mit fünf und mehr Personen lag die Armutsquote 2001 bei 31,0 %. Oder andersherum: Von den ca. 965 000 Armen leben 29 %, also fast ein Drittel, in diesen großen Haushalten. Diese werden – wenn man idealtypisch einen Haushalt mit zwei erwachsenen Eltern und drei Kindern annimmt – von zwei Seiten in die Zange genommen: Erhöhte Aufwendungen auf Grund der größeren zu versorgenden Personenzahl einerseits - geringere Verdienstmöglichkeiten, weil zumindest einer der beiden Partner wegen erheblich familiärer Verpflichtungen für die Erwerbsarbeit weitgehend ausfällt, andererseits.

Von 2000 auf 2001 stieg die Zahl der Armen in Niedersachsen um 17 700 Personen bzw. 1,9 %. Zugleich ging die *bekämpfte* Armut – gemessen an der Zahl der Sozialhilfeempfänger ³⁾ um - 0,8 % bzw. 2 508 Personen zurück. Auch die Zahl der Empfänger von Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz sank um 1 709 bzw. 5,0 %. Schließlich sank in einem vergleichbaren Zeitraum – April 2000 bis April 2001 – auch die Zahl der Arbeitslosen um 5 288 Personen bzw. - 1,5 %. Von daher erscheint es auf den ersten Blick erstaunlich, dass trotzdem die Armutsbevölkerung zunimmt.

³⁾ Bezieher von laufender Hilfe zum Lebensunterhalt (HLU) außerhalb von Einrichtungen: Am 31.12.2000 gab es 309 275 HLU-Bezieher, am 31.12.2001 306 767.

Armutsquote in Niedersachsen 2001
nach Haushaltsgrößenklassen



Ein Blick in die Tabelle 3 gibt erste Hinweise auf die Ursachen. Bei den Zweipersonenhaushalten – denen es in der Regel wirtschaftlich gut geht – gibt es gegenüber 2000 eine leichte Zunahme der Zahl der Armen. Da aber zugleich dieser Haushaltstypus weiter an Bedeutung zunimmt, ergibt sich sogar eine leicht sinkende Armutsquote. Die Armutsquote sinkt auch bei den Vierpersonenhaushalten, und zwar um 0,4 Prozentpunkte; hier nimmt auch die absolute Zahl der Armen ab. Bei den Ein- und Dreipersonenhaushalten ergeben sich leichte Erhöhungen der Armutsquoten. Eine wirklich problematische Entwicklung aber zeichnet sich bei den großen Haushalten mit fünf und mehr Personen ab: Hier stieg die ohnehin schon hohe Armutsquote noch einmal um 2,2 Prozentpunkte auf 31,0 %. Die oben erwähnte Zunahme der Zahl der Armen geht praktisch ausschließlich auf den Zuwachs von 19 300 armen Personen in diesen großen – meist kinderreichen – Haushalten zurück.

Der leichte Zuwachs der Armutsquote geht also überwiegend nicht auf die Lage auf dem Arbeitsmarkt – die im fraglichen Zeitraum so schlecht nicht war – zurück, sondern auf Entwicklungen im Bereich der Haushalte und Familien. In diesen Zusammenhang passt auch die Tatsache, dass es bei den Sozialhilfeempfängern eine Gruppe von Personen gibt, deren Zahl gegen den Trend des Rückgangs

der Empfängerzahlen steigt: die Gruppe der Alleinerziehenden ⁴⁾.

Dazu kommen zwei weitere Erklärungsansätze:

- Die durchschnittlichen Arbeitnehmerverdienste sind in Niedersachsen nach den Ergebnissen der vierteljährlichen Verdienststatistiken im fraglichen Zeitraum von brutto 2 722 Euro im April 2000 auf 2 783 Euro im April 2001 gestiegen, also um + 2,2 %. Die Nettolöhne der Arbeitnehmer stiegen bundesweit von 2000 auf 2001 um + 1,8 %. Die Inflationsrate lag gleichzeitig bei 2,8 %. Trotz Steuerreform ergab sich damit eine leichte Reallohneinbuße. Dies dürfte dazu geführt haben, dass gerade Familien von Arbeitnehmern mit geringen Verdiensten unter die 50 %-Schwelle rutschten. Hierbei wird unterstellt, dass Zuwächse bei anderen Einkommensarten, z.B. aus Unternehmertätigkeit und Vermögen, überproportional bei den Beziehern höherer Einkünfte zu finden sind.
- Es gab 2000 und 2001 abermals eine deutliche Zuwanderung nach Niedersachsen. Per saldo gewann das Land durch Zuwanderung 30 898 Personen in 2000 und sogar 37 499 Personen in 2001. Die Zuwanderung, so erwünscht sie aus demografischen Gründen auch ist, bringt – zumal wenn die Personen aus dem Ausland kommen – häufig einkommensschwache Personen und Familien ins Land.

Regionalstruktur der Armut

Die niedersächsische Methode der Armutsberichterstattung ist im Prinzip noch tiefer regionalisierbar. Dabei stößt die Methode aber an ihre modelltheoretischen und Grenzen der Zuverlässigkeit der Daten. Hier müssen andere Indikatoren zu Rate gezogen werden. Da es ein Be-

⁴⁾ Lt. Mikrozensus stieg die Zahl der Alleinerziehenden in Niedersachsen von 2000 auf 2001 von 248 000 auf 251 000. Zum HLU-Bezug von Alleinerziehenden vgl. Dr. Rudolf Bedenbender in Stat. Monatshefte Niedersachsen 9/2002, S. 496: 37 373 Alleinerziehende waren am 31.12.2001 auf Sozialhilfe angewiesen.

3. Relative Armut in Niedersachsen 1998 bis 2001 nach Haushaltsgrößenklassen

Haushalte mit ... Personen	Arme Personen				Armutsquote			
	1998	1999	2000	2001	1998	1999	2000	2001
	1 000				%			
Eins	118,5	130,4	124,4	130,6	9,7	10,5	9,8	10,01
Zwei	156,2	161,5	179,1	181,0	6,5	6,7	7,5	7,33
Drei	140,7	153,6	161,1	161,8	9,5	10,1	10,8	10,92
Vier	207,1	202,3	222,7	212,3	12,5	12,1	13,5	13,10
Fünf und mehr	254,9	243,0	259,8	279,1	28,2	28,2	28,8	31,04
Insgesamt	877,4	890,8	947,0	964,7	11,5	11,6	12,3	12,41

dürfnis an regionalisierten Informationen gibt, enthält dieser Aufsatz ergänzend 2 Karten mit Daten über die regionale Verteilung auf Ebene der Verwaltungseinheiten (Einheits- und Samtgemeinden) von Arbeitslosigkeit und Sozialhilfebezug 2001. Diese basieren *nicht* auf Mikrozensus-Ergebnissen, sondern auf Daten der Arbeitslosenstatistik der BA für Arbeit und der Sozialhilfestatistik. Dargestellt sind – jeweils in sieben Größenklassen gruppiert – der Prozentanteil der Arbeitslosen (Karte: Arbeitslose am 30.6.2001 je 100 Einwohner) bzw. der Bezieher laufender Hilfe zum Lebensunterhalt an der Gesamtbevölkerung (Karte: HLU-Empfänger am 31.12.2001).

Die Karte „Arbeitslosigkeit“ zeigt – bei aller Buntscheckigkeit, die Kartierungen auf Gemeindeebene immer mit sich bringen – klare Regionalkonturen: Relativ ungünstige Daten gibt es zum einen an der Küste in einem Raum, der von Cuxhaven im Osten über Wilhelmshaven bis nach Emden im Westen reicht. Außerdem ballen sich im Süden und Osten des Landes ungünstige Werte: Dieser Raum umfasst fast das gesamte südniedersächsische Berg- und Hügelland sowie den Nordosten des Landes. Dazwischen aber schiebt sich ein Riegel von Kommunen mit relativ guten Arbeitsmarktdaten. Dieser Riegel reicht vom Hamburger Umland im Nordosten bis in den Raum Osnabrück-Bentheim im Südwesten. Insgesamt ergibt sich eine Dreiteilung des Landes.

Die Karte „HLU-Empfänger“ zeigt ein weniger klar strukturiertes Bild, weil hier eben auch andere Einflussfaktoren mitspielen. Auch hier aber ist erkennbar, dass an der Küste, in den Großstädten sowie im Süden des Landes der Anteil der Sozialhilfebezieher überdurchschnittlich hoch ist. Beide Quoten, die der Arbeitslosen und die der Sozialhilfebezieher, sind miteinander korreliert, und zwar nimmt der Korrelationskoeffizient nach Pearson einen Wert von + 0,55 an. Das deutet darauf hin, dass es zwar deutliche Zusammenhänge zwischen Arbeitslosigkeit und Sozialhilfebezug gibt, dass es aber auch eine Reihe an-

derer Einflussfaktoren geben muss, die natürlich ihrerseits z.T. mit der Erwerbssituation zusammenhängen. Solche Faktoren kann und muss man in den Haushalts- und Familienstrukturen suchen, und zwar insbesondere bei Alleinerziehenden und bei großen Haushalten. 40,0 % aller Sozialhilfebezieher sind Kinder und Jugendliche ⁵⁾. Das insgesamt diffusere Bild der Regionalkarte über die HLU-Bezieher macht deutlich, dass in dieser Richtung noch weitere Untersuchungen notwendig sind.

Methodischer Ausblick

Es ist davon auszugehen, dass das Problem „Armut“ sich nicht von selbst erledigen wird. Im Gegenteil deutet einiges darauf hin, dass die Ungleichverteilung materieller Ressourcen künftig eher zunehmen wird. Um tiefere Einblicke zu erhalten, sind wesentlich differenzierte Auswertungen als die hier vorgelegten erforderlich, und zwar:

Sachlich durch eine tiefere Ausschöpfung der Informationsgehalte des Mikrozensus, indem – auf Basis einer Einzeldaten-gestützten Analyse – auch Faktoren wie Bildung, Ausbildung, Alter, Nationalität und Erwerbsstatus mit in die Betrachtung gezogen werden.

Regional durch Hinzuziehung von weiteren regionalisierten Informationen über soziale Problemlagen. Auf Basis solcher Informationen sollte versucht werden, mit multivariaten Verfahren Zusammenhänge und Bedingungsgefüge zu ermitteln. Zu denken ist z.B. an Daten aus dem Bereich der Finanz-, Sozialhilfe-, Jugendhilfe-, Bildungs-, Bevölkerungs- und auch Kriminalitätsstatistik.

An dieser Stelle kann nur darauf hingewiesen werden, dass solche Auswertungen nötig und möglich sind. Diese erfordern allerdings Ressourcen.

⁵⁾ Vgl. Stat. Bericht Sozialhilfe 2001, Hannover 2002, S. 18



Lothar Eichhorn
Tel. 05 11 / 98 98 – 16 16
e-mail: lothar.eichhorn@nls.niedersachsen.de

Zusammenfassung:

Die Armutsquote ist im Jahr 2001 leicht auf 12,4 % gestiegen. Reichtums- und Armutsquoten sind in Niedersachsen niedriger als bundesweit. In den Großstädten, an der Küste und im Süden des Landes sind überdurchschnittliche Anteile von Arbeitslosen und Sozialhilfebezieher feststellbar.